

Liederabend mit Abstrichen

VON THOMAS BREMSER

Ein befreites Aufatmen in Duisburg am Rhein: der klassische Liederabend, die stimmliche Kür jedes ernst zunehmenden Sängers, erlebte im Foyer des Theaters der Stadt Duisburg durch den Bariton Boris Statsenko eine sehr russische Facette dieser Gattung.

Der Liedvortrag als Nagelprobe, Nabelschau und intimste gesangstechnische und musikalische Ausbreitung eines singenden Menschen. Der Singende als eigener, immer auch ein wenig narzisstischer Klangkörper und Interpret einer Komposition, die in der klassischen Version auch einen Begleiter benötigt. Boris Bloch war dieser Liedbegleiter, der unangefochten auch in der Liedbegleitung Maßstäbe setzte.

Die klassische Form des Liedes ist auch für den Pianisten eine der größten Herausforderungen. Nicht Zurückhaltung, auch nicht die bloße Begleitung eines Sängers ist in der Liedbegleitung das Geforderte, sondern die musikalische Potenz und das absolute Vermögen, einen anderen Menschen in seinem Ausdruckswillen zu unterstützen. Bei Blochs Spiel kann der Sänger lernen, ja profitieren – wenn er will. Diese Form der ganz und gar sym-

biotischen, musikalischen Darbietung darf nicht in Vergessenheit geraten, da sie dem Publikum auf eine feine und doch nah berührende Art und Weise, musikalische Zusammenhänge auch ohne Hintergrundwissen vermitteln kann. Es ist immer eine Form des Geschichtenerzählens mit musikalischen Mitteln, natürlich reduziert auf das Hören und nicht wie in der Oper als spielender Sänger in „sicherer“ Entfernung vom Publikum.

Akustisches Problem

Und hier kam das akustische Problem an diesem Liederabend mit Werken von Tschaikowsky und Rachmaninow zu Tage. Eine Stimme wie die von Statsenko ist im Laufe der Jahre auf den Opernbühnen gereift und für diese mit edlem Timbre und großer Strahlkraft und den wichtigen tragenden Sängersformanten (sind für die Tragfähigkeit der Stimme verantwortlich) ausgestattet.

Das Duisburger Opernfoyer wurde leider hier zum „Hallkäfig“, der für semiprofessionelle Darbietungen und Lieder zur Laute geeignet ist und den Ausführenden durch kräftigen Nachhall schmeichelt, aber dies funktionierte bei diesem Stimmvolumen nicht annähernd. Statsenko versuchte leider sich den

Raum durch sehr große Dynamikschwankungen zu erobern – dies gelang an diesem Abend nicht. Einzig das Mezzavoce gelang annähernd, das wirkliche unbedingt er-

forderliche Piano war von Statsenko nicht zu hören. Statsenko hätte diesen „russischen Liederabend“ besser auf der Opernbühne gegeben – schade!

RHEINISCHE POST
23. März 2009